

Der Neufund einer keltischen Goldmünze am Dürrnberg bei Hallein, Land Salzburg, Österreich. Der Dürrnberg bei Hallein ist nicht sehr reich an keltischen Münzfunden. Die zwei bisher von dort bekannten Münzen sind zuletzt von mir vorgelegt und gewertet worden¹. Der frühe zeitliche Ansatz des den Vindelikern zugewiesenen 1/24-Staters vom Doppelkopf-Typ² in den Anfang von LTC1 und der silbernen Kreuzmünze vom Typus Dühren³ in die Phase LTC2 ist inzwischen durch H. Polenz weiter deutlich gemacht und bestätigt worden. Auch die Zeitstellung dieser älteren Funde muß man im Auge behalten, wenn man den hier vorgelegten Neufund würdigen will.

Den nachfolgenden Fundbericht verdanke ich F. Moosleitner⁴. Da er alles Wissenswerte über topographische Lage und Fundumstände enthält, soll er hier im Zitat wiedergegeben werden:

„Im Zuge der Neukanalisierung des Dürrnberges wurde im September 1982 ein Kanalstrang ausgehend von der Mosersteinstraße über den Osthang des Mosersteines bis zum Ramsautal angelegt. Das Salzburger Museum hat vor Beginn der Aushubarbeiten für den Kanal eine Rettungsgrabung durchgeführt (örtliche Grabungsleitung cand. phil. K. Zeller). Dabei konnten im Bereich des Moserstein-Osthanges zahlreiche Gräber der Späthallstatt- und Frühlatènezeit geborgen werden (Nr. 224–238). Im Bereich der flach geneigten Terrasse im Anschluß an die Mosersteinstraße (Parz. 302/1) war eine Ausgrabung aus zeitlichen Gründen nicht möglich, der Kanalgraben ist ohne vorherige Untersuchung ausgehoben worden. Beobachtungen im Zuge des maschinellen Aushubes ergaben, daß das Gelände in der Latèneperiode dicht verbaut war. Es wurden zahlreiche Steinsetzungen angeschnitten, aus dem Aushubmaterial konnten zahlreiche Keramikbruchstücke geborgen werden, darunter auch Fragmente von mehreren Tontafeln. Die Siedlung beschränkt sich nicht auf die flach geneigte Terrasse, sondern zieht sich auch in 15 Höhenmeter in das steil geneigte Gelände am Moserstein-Osthang hinunter.

Die Zeitstellung der Siedlung auf der Mosersteinterrasse kann erst nach Durchsicht des Fundmaterials festgelegt werden. Latène A scheint zu fehlen, LT B–D ist reichlich vertreten, wobei der Schwerpunkt in der Mittellatèneperiode zu liegen scheint.

Die wiederverfüllte Kanaltrasse ist im Laufe des Oktobers 1982 mehrfach abgesucht worden. Am 2. 10. fand ein freiwilliger Mitarbeiter des Salzburger Museums eine keltische Goldmünze, vermutlich 1/24 Stater. Der Fundpunkt liegt im Bereich der Kanaltrasse, rund 30 m von der Mosersteinstraße entfernt (unmittelbar vor dem neuen Stallgebäude des Moserbauern).

Die Münze wurde im umgelagerten Erdreich angetroffen, größere Verschiebungen sind nicht anzunehmen, da das Aushubmaterial unmittelbar neben dem Kanalgraben gelagert und anschließend maschinell wieder eingefüllt worden ist. Nur wenige Meter von der Fundstelle der Münze entfernt sind neben zahlreichen Gefäßbruchstücken auch zwei Fragmente von Glasarmringen zum Vorschein gekommen. Die Funde aus den Aufsammlungen im Bereich des Kanales verbleiben im Salzburger Museum C. A.“

Die goldene Kleinmünze hat einen Durchmesser von etwa 7 mm, ihr Gewicht beträgt 0,332 g, Vorder- und Rückseitenstempel stehen etwa in der gleichen Richtung zueinander. Die Münze zeigt, besonders auf der Vorderseite, Unebenheiten im Münzbild,

¹ B. Overbeck, Zu den keltischen Fundmünzen und der „Tüpfelplatte“ vom Dürrnberg bei Hallein. In: Die Kelten in Mitteleuropa. Kat. Ausstellung Hallein (1980) 106–110.

² H. Polenz, Münzen in latènezeitlichen Gräbern Mitteleuropas aus der Zeit zwischen 300 und 50 v. Chr. Geburt. Bayer. Vorgeschbl. 47, 1982, 103–105; 122f.; 127 (Speziell zum Grab von Giengen a. d. Brenz, das einen 1/24-Stater vom Doppelkopf-Typ enthält).

³ Polenz ebd. 110f.; 127.

⁴ F. Moosleitner, Museum Carolino Augusteum, Salzburg, sei für freundliche Unterstützung und Publikationserlaubnis herzlich gedankt.



Abb. 1. Keltische Goldmünze vom Dürrnberg bei Hallein. – M. 1:1 (oben) und M. 8:1 (unten)

wie z. B. Punkte, die auf Korrosion des verwendeten Stempels deuten. Die Rückseite weist Spuren eines leichten Doppelschlags auf, erkennbar an einer teilweisen Verdoppelung der Konturen. Die Goldfarbe der Münze deutet auf Verwendung von Feingold. Der Münztyp war bisher völlig unbekannt. Mit der folgenden ausführlichen Beschreibung ist das Stück im Maßstab 1:1 und im Maßstab 8:1 auf *Abb. 1* zu vergleichen.

- Vs. Bartloser Kopf nach rechts; die Haare sind in Form von übereinandergestellten Häkchen stilisiert, so daß der Eindruck von Locken entsteht. Die Lippen wirken etwas wulstig.
- Rs. Androkephales Pferd nach links galoppierend, den unverhältnismäßig großen Kopf nach rückwärts gewendet. Dieser Kopf ist für die Winzigkeit der Darstellung äußerst deutlich und prägnant gestaltet. Kleine Punkte deuten lockiges Haar an. Der Pferdeleib ist in der Mitte durch eine schmale Verdickung, wohl einen Gürtel, gegliedert. In der rechten oberen Bildhälfte erscheint noch ein Gebilde, das wohl ehestens als die, ähnlich dem Kopf, etwas überdimensional gestaltete Quaste eines zurückgebogenen Schweifes zu deuten ist. Die darüber verteilten feinen Punkte sind undeutbar, vielleicht auch nur mit Korrosion des Stempels zu erklären. Die Deutung des ganzen Gebildes als Figur, etwa als Wagenlenker, scheint mir nicht möglich zu sein. Die untere Bildhälfte ist allein den vier Läufen des Pferdemenchen vorbehalten. Der linke Vorderlauf ist im Sprung weit nach oben gebogen, der rechte bis weit unter den Leib geknickt. Gerade diese untere Partie ist aufgrund von Stempelkorrosion etwas undeutlich, aber bei genauem Hinsehen eindeutig zu identifizieren. Die beiden Hinterläufe des zum Sprung ansetzenden Pferdemenchen stehen parallel zueinander auf einem imaginären Boden.

Das Gewicht der praktisch als stempelfrisch anzusprechenden Münze liegt eindeutig in jenem Bereich, den die Forschung der Gruppe der 1/24-Statere zuordnet⁵. Damit kommen wir wieder zurück zu jenem Münztyp gleichen Nominals, von dem auch vom Dürrnberg ein Exemplar belegt ist⁶, dem 1/24-Stater mit Doppelkopf auf der Vorder- und

⁵ R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande 2*, Bibliographische Nachträge und Ergänzungen, hrsg. von K. Castelin (1969) 80, Nr. 309 Anm. 2; H.-J. Kellner, *Die ältesten keltischen Fundmünzen aus dem Oppidum von Manching*. *Germania* 39, 1961, 299–305.

⁶ Overbeck a.a.O. (Anm. 1) 107, Abb. 1.

dem Pferd nach rechts auf der Rückseite. Gemäß seiner Verbreitung ist dieser Typ den Vindelikern mit Manching als Oppidum – auch von dort ist eine solche Münze bekannt – zuzuweisen. Es liegt nahe, diesen neuen Pferdemenschen-Typ des 1/24-Staters dem gleichen Stamm zuzuordnen, zumal er sich gewichtsmäßig von den Stücken mit Doppelkopf nicht unterscheidet. Ebenso darf man wohl ungefähr gleiche Zeitstellung annehmen. Die Vermutung, unser neuer Münztyp sei ebenfalls von den Vindelikern, möglicherweise in Manching selbst, geprägt, wird durch noch unpublizierte Neufunde aus Manching zur Gewißheit. Ein kleiner Börsenfund von insgesamt sechs Münzen enthält allein drei 1/24-Statere des Pferdemenschen-Typs, ein weiteres Exemplar kam als Einzelfund zum Vorschein. Die drei Stücke des Börsenfunds sind vermutlich, der Einzelfund mit Sicherheit mit dem Dürrnberger Exemplar stempelidentisch. Alle vier Manchinger Stücke haben außerdem das annähernd gleiche Gewicht wie die Münze vom Dürrnberg⁷. Somit ist sicher, daß dieser neue 1/24-Stater vom Pferdemenschen-Typ ebenso, wie der bekannte Doppelkopf-Typ, vindelikischen Ursprungs ist und wahrscheinlich in Manching geprägt wurde.

Wenn man berechtigt ist, Doppelkopf- und Pferdemenschen-Typ auch chronologisch als eine Gruppe zu betrachten, so ergibt sich für diesen neuen Typ eine Datierung in die Zeit LTC1, etwa gegen 200 v. Chr.⁸. Auch der Fundbericht Moosleitners widerspricht dem nicht. Wieweit die Manchinger Stücke und ihr Grabungskontext das chronologische Bild ergänzen können, muß noch abgewartet werden.

Abschließend muß noch das Bild dieses neuen Münztyps wenigstens versuchsweise analysiert werden. Der Kopf auf der Vorderseite ist ein zu allgemeines Motiv, als daß er die geringsten Möglichkeiten einer näheren Interpretation böte. Man könnte eine gewisse Ähnlichkeit zu den Regenbogenschüsselchentypen Streber 86 und 87 aus dem Fund von Irsching⁹ vermuten. Ein Viertelstater gleichen Typs ist aus dem Fund von St. Louis bei Basel bekannt¹⁰. Jedenfalls erinnert der Kopf mit seiner charakteristischen Lockengestaltung und den wulstigen Lippen an unseren neuen Typ. Allzuviel sollte man derzeit allerdings aus diesem Vergleich nicht schließen. Ich gehe natürlich davon aus, daß dieser Regenbogenschüsselchentyp nicht den „süddeutschen Tectosagen“, sondern, wie der Irschinger Fundzusammenhang nahelegt, den Vindelikern zuzuweisen ist¹¹. Im Typenka-

⁷ H.-J. Kellner hat mir freundlicherweise die entsprechende Einzelfundmünze zugänglich gemacht. Der Börsenfund ist in der Schausammlung der Prähistorischen Staatssammlung ausgestellt, das Einzelstück dort im Depot. Gewichte und Stempelstellungen konnte ich ebenfalls zur Kenntnis nehmen. Mit Rücksicht auf die zu erwartende Publikation kann und will ich allerdings hier keine numismatischen und archäologischen Details publizieren. Für die Erlaubnis, hier erstmals diese Manchinger Fundmünzen miterwähnen zu dürfen, sei H.-J. Kellner herzlich gedankt.

⁸ Das ergibt sich klar aus dem archäologischen Befund in Giengen a. d. Brenz, vgl. Overbeck a.a.O. (Anm. 6) und zuletzt Polenz a.a.O. (Anm. 2) 122f.

⁹ F. Streber, Über die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen. Abhandl. königl. bayer. Akad. Wiss. 1. Kl., Bd. 9, 1. Abt. (1860) Abb. 7.

¹⁰ A. Furger-Gunti, Der „Goldfund von St. Louis“ bei Basel und ähnliche keltische Schatzfunde. Zeitschr. Schweiz. Arch. u. Kunstgesch. 39, 1982, 16 Nr. 65.

¹¹ Diese unbelegbare Zuweisung an die „süddeutschen Tectosagen“ anhand methodisch wenig verbindlicher Überlegungen zu den Silberprägungen der „Tectosagen“ wurde von K. Castelin vertreten und zuletzt von H.-J. Kellner in Forrer a.a.O. (Anm. 5) 81f. Nr. 309 Anm. 6 referiert. Auf diese versuchte Zuweisung geht Castelin 1973 mit keinem Wort mehr ein, sondern verbindet diesen Typus stattdessen engstens, auch chronologisch, mit den Leierquintern, Kreuzmünzen vom Manchinger Typus, also doch den Vindelikern. Der gesamte Aufsatz zu diesem Thema dürfte allerdings inzwischen der Wissenschaftsgeschichte angehören. Vgl. K. Castelin, Die Prägezeit der süddeutschen Regenbogenschüsselchen. Jahrb. Num. u. Geldgesch. 23, 1973, 55–62.

talog der vindelikischen Goldmünzenprägung sind dann der Kopf dieses Stater- und Viertelstatertyps und der Kopf auf der Vorderseite des 1/24-Staters vom Pferdemen-schen-Typ die einzigen Belege für die Verwendung des einfachen Kopfes als Vordersei-tenmotiv.

Die Rückseite des neuen Typs mit dem Pferdemen-schen ist innerhalb der vindelikischen Prägung einmalig. Häufig ist dies Motiv dagegen in der gallischen Münzprägung verschiedener Regionen¹², oft mit verschiedenen Attributen ausge-schmückt, für die freilich auf unserer kleinen Münze gar kein Platz mehr wäre. Zu diesen Attributen gehören eine Gestalt unterhalb des Pferdeleibes¹³, ein Wagenlenker und bisweilen auch Flügel am Pferdeleib¹⁴. Eine Beeinflussung aus Gallien ist für diesen neuen vindelikischen Pferdemen-schen-Typ daher nicht auszuschließen, freilich nicht absolut zwingend. Es mögen z. B. gleiche religiöse Vorstellungen ganz unabhängig voneinander zu gleichartiger Motivwahl geführt haben. Hingewiesen sei außerdem noch auf ähnliche, allerdings geflügelte, Pferdemen-schen in der boiischen Großsilberprägung¹⁵. Hier handelt es sich allerdings um eine regelrechte geflügelte Kentaurin. Diese Motivbetrach-tung, das sei einschränkend ausdrücklich gesagt, erfolgt unabhängig von der Datierung der gallischen und boiischen Typen. Der wirkliche Nachweis von Beeinflussungen aus Gallien würde voraussetzen, daß wir absolut sicher wissen, welche gallischen Münztypen mit dem in Frage kommenden Motiv früher sind als unser 1/24-Stater. Eine solche Aussage zu machen, sehe ich mich aber nicht imstande. Das boiische Großsilber ist auf jeden Fall jünger als unser neuer Typ, scheidet also, will man an eine direkte Beeinflus-sung von dieser Seite denken, auf jeden Fall aus¹⁶.

Es bleibt festzustellen, daß dieses Motiv sonst im süddeutschen Bereich nie ver-wendet worden ist, sondern hauptsächlich in Nordgallien als Münzrückseitenmotiv Verbreitung gefunden hat.

Am wesentlichsten ist sicher die archäologisch-wirtschaftshistorische Aussage dieser Münze vom Dürrnberg bei Hallein. Wie die zwei bisher bekannten Fundmünzen vom gleichen Platz ist sie relativ früh zu datieren und stammt aus den westlicheren, süddeutschen Regionen, nicht aus Noricum, in dessen Bereich der Dürrnberg schließlich liegt.

Türkenfeld

Bernhard Overbeck

Demgegenüber ist das Vorkommen des Regenbogenschüsselchentyps Streber 86/87 in Irsching ebenso ein deutliches Indiz für seine Zuweisung an die Vindeliker, wie die gesamte Fabrik der Münzen, die sich von den übrigen vindelikischen Regenbogenschüsselchen technisch nicht unterscheiden, wie ich anhand der zwei in der Staatl. Münzsammlung München vorhandenen Stücke dieses Typs feststellen konnte. Der Fund von St. Louis enthält so viele vindelikische Münzen, daß seine geographische Lage außerhalb des vindelikischen Gebiets keine Gegenargu-mente bezüglich dieser Zuweisung liefern kann. Vgl. hierzu Furger-Gunti a.a.O. (Anm. 10).

¹² Vgl. z. B. Castelin, *Keltische Münzen*. Kat. Slg. Schweiz. Landesmus. Zürich 1, Nrn. 205–250.499–505, den Baiocasses, Coriosolites, Osismii, Redones, Veneti, Aulerci Cenomani, Aulerci Eburovices und Treveri zugewiesen.

¹³ z. B. besonders typisch mit dem Flügelmännchen unter dem Pferdeleib bei den Treveri, vgl. Anm. 12.

¹⁴ Vgl. z. B. die nordgallische Gruppe, hierzu vgl. Anm. 12.

¹⁵ Vgl. z. B. R. Paulsen, *Die Münzprägungen der Boier*² (1974) Abb. 33, 785–789; Castelin a.a.O. (Anm. 12) Nr. 1161.

¹⁶ Zur Klassifizierung und Datierung dieses Großsilbers der Boier vgl. Paulsen a.a.O. (Anm. 15) 86; K. Pink, *Einführung in die keltische Münzkunde*. 2. verb. Aufl. Arch. Austriaca Beih. 4 (1960) 24–28; R. Göbl, *Antike Numismatik* 1 (1978) 119.